



MATTHIAS KNEIP

111 GRÜNDE, **POLEN** ZU LIEBEN

Eine Liebeserklärung
an das schönste Land
der Welt

**Aktualisierte
und erweiterte
Neuausgabe.
Jetzt mit zwei
Farbteilen!**

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

Matthias Kneip

**111 GRÜNDE,
POLEN
ZU LIEBEN**

**Eine Liebeserklärung an
das schönste Land der Welt**

**Aktualisierte und erweiterte
Neuausgabe mit elf Bonusgründen
und zwei farbigen Bildteilen**

SCHWARZKOPF & SCHWARZKOPF

INHALT

EINLEITUNG 9

KAPITEL 1: POLNISCHE SPRACHE, SCHWERE SPRACHE? 13

Weil die Verständigung mit Polen nur selten ein Problem ist – Weil Polnisch gar nicht so schwer ist, wie es sich anhört – Weil die Polen ihrem beliebtesten Zungenbrecher sogar ein Denkmal gesetzt haben – Weil es in der polnischen Sprache viele Wörter gibt, die man als Deutscher auch ohne Sprachkenntnisse versteht – Weil auf Polnisch alles viel niedlicher klingt! – Weil in Polen ein Nein nicht immer ein Nein ist! – Weil der Small Talk noch gepflegt wird – Weil Privates und Geschäftliches nicht so streng getrennt werden – Weil das Wörtchen trudno besonderer Aufmerksamkeit bedarf – Weil Słubice der ideale Ort ist, um mit dem Polnischlernen anzufangen – Weil eine Reise durch Polen magische Züge annehmen kann

KAPITEL 2: ANDERES LAND, ANDERE SITTEN! 35

»CO KRAJ, TO OBYCZAJ!«

Weil ein leerer Teller als Aufforderung verstanden wird – Weil Polen über alles lachen können – Weil sich niemand die Hand über die Türschwelle reicht – Weil Nichtabergläubische abergläubisch werden! – Weil Spontaneität und Improvisation zum Lebensstil gehören – Weil Regeln die Ausnahmen bestätigen – Weil das Autofahren in Polen neue Perspektiven eröffnet – Weil Schüler und Studenten noch Gedichte (und anderes) auswendig lernen dürfen – Weil Einkaufen in kleinen Geschäften einfach schöner ist – Weil die Hilfsbereitschaft der Polen umwerfend ist – Weil kleine Geschenke die Freundschaft erhalten – Weil eigentlich gar nicht so viel anders ist

KAPITEL 3: KULTUR STATT POLITIK! 59

Weil Politik in geselliger Runde kein Thema sein darf – Weil der beste Kariaturist aus Polen kommt – Weil die polnische Literatur Humor hat – Weil die Gedichte von Wisława Szymborska auch Lyrikhasser begeistern – Weil

der Dichter Tadeusz Różewicz mir das Lesen beigebracht hat – Weil Polen die Heimat von Fryderyk Franciszek Chopin ist – Weil Nikifor zu den berühmtesten naiven Malern der Welt zählt – Weil man sich die polnische Geschichte im Kino anschauen kann – Weil Jan Matejkos Bilder Geschichte malen – Weil es in Breslau bei einer Schlacht ziemlich rundgeht – Weil es verrückte Genies gibt wie den Künstler Dariusz Miliński

KAPITEL 4: ADEL VERPFLICHTET! 81

Weil es den Handkuss (noch!) gibt – Weil Höflichkeit selbstverständlich ist – Weil man in Polen schneller befördert wird! – Weil Polen Konflikte seltener offen austragen – Weil schon Heinrich Heine von der Schönheit der Polinnen begeistert war – Weil man den Frauen am Frauentag noch Blumen überreicht – Weil Unpünktlichkeit höflich sein kann – Weil Polen den Mut haben, eigene Vorstellungen umzusetzen – Weil nirgends in Europa so viele Schlösser und Burgen auf engem Raum gebaut wurden wie im Hirschberger Tal – Weil Polen auch ein bisschen Italien ist – Weil Polen begeisterte Europäer sind

KAPITEL 5: ALT UND NEU – EIN LAND IM WANDEL 103

Weil Vergangenheit und Zukunft nebeneinander existieren – Weil man immer noch in Kioski Ruchu einkaufen kann – Weil die Kaufhäuser zu den modernsten Europas zählen – Weil Jesus nicht übers Wasser gehen müsste, damit die Polen an Gott glauben – Weil die Muttergottes von Tschenschow Wunder bewirkt – Weil pastelosa im wahrsten Sinne des Wortes eine schöne Krankheit ist – Weil sich der Einkauf auf Polenmärkten lohnt – Weil Not erfinderisch macht – Weil Polen näher ist, als man glaubt – Weil sich am Stolz auf die Nation nichts geändert hat – Weil die Polen ihren Witzen die Pointe geklaut haben

KAPITEL 6: KAUM ZU GLAUBEN! 129

Weil Polen einmal die beste Fußballmannschaft der Welt hatte – Weil polnische Fußballer die deutsche Bundesliga aufgemischt haben – Weil die Sechs in Polen die beste Note ist! – Weil die Polen uns den Krieg verge-

ben haben – Weil eine 36 Meter hohe Jesusstatue keine Baugenehmigung braucht – Weil Papst Johannes Paul II. die Welt verändert hat – Weil Esperanto von einem Polen erfunden wurde – Weil jeder fünfte Storch ein Pole ist – Weil in Nowa Sól der größte Gartenzweig der Welt steht – Weil Polen mit dem Meer verheiratet ist – Weil in Krakau stündlich ein Trompeter vom Tode aufersteht

KAPITEL 7: DAS MUSS MAN GESEHEN HABEN! 151

Weil es gleich zwei Hauptstädte im Land gibt – Weil der Warschauer Kulturpalast Kult ist – Weil es Orte gibt, die es gar nicht gibt – Weil das Herz Polens auf dem Krakauer Wawelhügel begraben liegt – Weil man sich in der Danziger Altstadt wie ein König fühlt – Weil man in der Nähe von Danzig den größten Backsteinbau Europas bewundern kann – Weil Schiffe hier auch über Land schwimmen können – Weil an der Ostseeküste selbst die Dünen das Wandern lieben – Weil das Land unterirdisch viel zu bieten hat – Weil man in der Tatra dem Meer tief ins Auge schauen kann – Weil sich in Thorn die Welt um Kopernikus dreht – Weil mir Rübezahl auf dem Gipfel der Schneekoppe meinen Mut bescheinigt hat

KAPITEL 8: POLENS »WILDER OSTEN« 175

Weil die Weichsel der letzte wilde Strom Europas ist – Weil Zamość eine Stadt mit Köpfchen ist – Weil Wisente hier in einem Urwald zu Hause sind – Weil es in Polen echte Tataren gibt – Weil Polen das Mekka für Kajakfahrer ist – Weil das Dorf Zalipie sich jedes Jahr neu schminkt – Weil selbst hartgesottene Rock 'n' Roller für Pferde aus Polen zu begeistern sind – Weil in Bóbrka die ältesten Erdölförderanlagen der Welt stehen – Weil Agroturystyka Stadtratten aufs Land lockt – Weil eine Fahrt mit dem Stakenboot über den polnischen Amazonas ein echtes Abenteuer ist – Weil Kazimierz Dolny die Sehnsucht nach alten Zeiten stillt

KAPITEL 9: FESTE FEIERN HAT TRADITION 197

Weil eine polnische Hochzeit nicht nur dem Brautpaar in Erinnerung bleibt – Weil an Weihnachten opłatki gebrochen werden – Weil an

Weihnachten auch Fremde willkommen sind – Weil alle Polen wissen, wann ich Namenstag habe – Weil Mädchen in der Andreasnacht ihren Zukünftigen vorausgesagt bekommen – Weil es einen Omatag und einen Opatag gibt – Weil man sich am Ostermontag vor Wasserduschen in Acht nehmen muss – Weil die große Abiturfeier bereits 100 Tage vor dem Abitur stattfindet – Weil es einen »Tag des Schulschwänzers« gibt – Weil am 1. November Kerzen die Nacht zum Tag werden lassen

KAPITEL 10: DIE LIEBE ZU POLEN GEHT DURCH DEN MAGEN . . . 217
Weil das polnische Nationalgericht Bigos in jeder Familie anders schmeckt – Weil die »Milchbars« zur polnischen Esskultur gehör(t)en – Weil Zapiekanka besser schmeckt als Döner – Weil Bier das heimliche Nationalgetränk geworden ist – Weil polnischer Wein eine Rarität ist – Weil Pilzesammeln (inoffizieller) Nationalsport ist – Weil der Wodka einen polnischen Pass hat – Weil Suppenkasper Suppen lieben lernen – Weil polnische Bonbons Lust auf mehr machen – Weil eine Tasse Kaffee im Krakauer Kaffeehaus Jama Michalika zu einer Zeitreise einlädt – Ein letzter Grund von vielen

KAPITEL 11: DIE BONUSGRÜNDE 239
Weil Polen überall auf der Welt zu Hause sind – Weil die Grenze zwischen Deutschland und Polen fließend ist – Weil in Stettin das (vermutlich!) älteste Kino der Welt steht – Weil die Masuren eine Reise wert sind – Weil im Augustów-Kanal das Wasser in gegensätzliche Richtungen fließt – Weil die Basilika der Muttergottes in Licheń auch Kritiker in Erstaunen versetzt – Weil man in Polen leicht an Kohle kommt – Weil sich die Natur im Heuscheuergebirge amüsiert hat – Weil das »Große Orchester der Weihnachtshilfe« ein ganz großes Herz für Kinder hat – Weil Janusz Korczak weltweit Kindern zu ihrem Recht verholfen hat – Weil meine Urgroßmutter in Oberschlesien begraben liegt

ANHANG 260
Ortsnamen – Zur Aussprache im Polnischen – Anmerkungen



VORWORT ZUR ERWEITERTEN NEUAUSGABE

Auf den ersten Blick hat sich seit dem Erscheinen der ersten Auflage von *111 Gründen, Polen zu lieben* im Jahr 2015 vieles in Polen gewandelt. Politische Veränderungen haben die Gesellschaft polarisiert, Konflikte im Land selbst sowie in seinem Verhältnis zur Europäischen Union haben zugenommen. Selbst das Schulsystem in Polen wurde in kürzester Zeit reformiert.

Es scheint, als wäre allein schon aus diesen Gründen eine Neuauflage des Buches notwendig gewesen. Und tatsächlich musste ich einige Gründe aktualisieren und überarbeiten. Doch ausgetauscht oder gar gestrichen wurde keiner. Im Gegenteil. Ich habe noch ein paar neue Gründe hinzugefügt und die Neuausgabe um einen Bildteil erweitert – zum Dank dafür, dass das Buch nun bereits in dritter Auflage erscheinen kann und mir die Leser dadurch signalisiert haben, dass auch ihre Liebe zu Polen und seinen Menschen nicht abhängig ist von der Beurteilung tagespolitischen Geschehens.

Die Gründe, ein Land zu lieben, liegen nicht an der Oberfläche, ändern sich nicht von Tag zu Tag. Wer einmal selbst nach Polen gereist ist, weiß, was die Faszination dieses Landes ausmacht und warum es sich lohnt, ein zweites oder drittes Mal dorthin zu fahren. Ich kenne viele Deutsche, die noch nie in Polen waren. Aber kaum jemanden, der nur einmal dorthin gereist ist. Erstere hoffe ich mit dem Buch und damit mit meiner Liebe zu Polen anzustecken. Letzteren mag das Buch als Lektüre dienen zum Abgleich, ob sich die Gründe für ihre und meine Liebe zu dem Land ähneln oder unterschiedlich sind. Beides würde mich freuen.

Mit besonderem Stolz hat mich die positive Resonanz vieler Polen auf das Buch erfüllt. Die Nachfrage war so groß, dass nun auch eine Ausgabe in polnischer Sprache in Polen herausgegeben

wurde. So können nun Deutsche und Polen *111 Gründe, Polen zu lieben* zum Anlass nehmen, gemeinsam zu diskutieren, zu schmunzeln oder die Stirn zu runzeln. Mein Dank geht an meinen deutschen und meinen polnischen Verlag, die diesen Dialog möglich gemacht haben.

Matthias Kneip

EINLEITUNG

111 Gründe, Polen zu lieben? Mein Freund Marek aus Krakau schaute mich fassungslos an. »Wie, um Gottes willen, willst du das schaffen?« Seiner Ratlosigkeit folgte Mitleid, über das ich lachen musste. Sollte das wirklich so schwer sein? Idealisier ich etwa sein Land, weil ich in ihm nicht lebe, die Beschwerlichkeiten seines Alltags mir die Liebe zu ihm nicht vernebeln können? Oder merke ich mir als – wenn auch regelmäßiger – Gast nur die schönen Erlebnisse, während ich die weniger schönen vergesse?

Also machte ich mich auf eine Suche, die keine war. Denn die Gründe lagen überall herum, selbst in meiner bayerischen Wiege! Noch bevor ich *Happy Birthday* singen konnte, lernte ich das polnische Geburtstagslied *Sto lat, sto lat niech żyje żyje nam!* Es klang für mich eher chinesisch als polnisch.

Meine Eltern haben ihre Kindheit als Deutsche im einst deutschen Teil Oberschlesiens verbracht, bevor dieser nach dem Zweiten Weltkrieg zu Polen kam. Der Gebrauch der deutschen Sprache war ihnen dort nach 1945 verboten, und so besuchten sie eine polnische Schule, lernten die polnische Sprache und Kultur kennen. Erst Mitte der 1950er-Jahre siedelten sie dann mit meinen Großeltern nach Deutschland über, kamen einige Jahre später nach Bayern, wo ich geboren wurde. So wuchs ich auf in einem Gemisch aus deutschen, polnischen, schlesischen und bayerischen Sitten und musste mir selbst erst einmal Orientierung verschaffen, welcher Brauch eigentlich zu welcher Kultur gehörte. Doch es dauerte nicht lange, bis ich jenen Teil der bei uns zu Hause gepflegten Sitten lieben lernte, den meine Eltern aus Polen mitgebracht hatten. Die polnische Oblate an Heiligabend zum Beispiel oder die Angewohnheit meiner Eltern, keinem Gast die Hand über die Türschwelle zu geben. Später habe ich angefangen, dieses Land selbst

zu bereisen. Von Norden nach Süden, von Osten nach Westen. Meine Liebe lernte das Sehen, und ich beschrieb sie in Büchern, um sie mit anderen teilen zu können.

Doch die Liebe zu einem Land ist nicht statisch. Schon gar nicht, wenn sich das Land so schnell verändert wie Polen in den letzten Jahrzehnten. Einiges, was mir früher gefiel, gibt es heute schon nicht mehr. Anderes wiederum existiert erst seit Kurzem. Vieles, was mir an älteren Polen noch auffällt, kennen die jüngeren nicht mehr. Und umgekehrt.

Polen ist ein Land im Wandel. Es verändert ständig sein Aussehen, die Menschen verändern ihre Gewohnheiten. Manche meiner Gründe muss man schon suchen (zum Beispiel die Milchbars!), andere wiederum gibt es erst neuerdings. Doch so richtig verschwunden ist (noch) keiner. Selbst die kleinen *Kioski Ruchu* stehen noch an den Straßenkreuzungen und lassen sich von modernen Einkaufsgalerien nicht verdrängen.

Allerdings birgt das Schreiben über die Liebe zu Polen auch Konfliktstoff. Welche Namen verwende ich beispielsweise für jene Orte und Städte, die vor dem Krieg einen deutschen hatten und nach dem Krieg einen polnischen bekamen? Bedarf es bei jedem Ort beider Bezeichnungen? Breslau? Und Wrocław? Oder gleich Breslaw? Die Gemüter haben sich in dieser Frage beruhigt, und ich kann es mittlerweile riskieren, mich inkonsequent zu verhalten, je nachdem, welcher Name mir gebräuchlicher erscheint. Auch die Geschichte, die Deutschland und Polen in tragischer wie freundschaftlicher Weise verbindet, drängt sich mir bei meinen Reisen durch Polen nicht mehr in den Vordergrund. Sie blickt auf die junge Generation in der Hoffnung, dass sie es vielleicht besser macht. Vielleicht gelingt es ihr, weil ihr die Chance gegeben ist, sich durch Reisen und Besuche kennen- und schätzen zu lernen, vielleicht sogar, sich zu verlieben. Möge dieses Buch den einen oder anderen davon überzeugen, wie schön die Liebe zu Polen sein kann!

KAPITEL 1

**POLNISCHE SPRACHE,
SCHWERE SPRACHE?**



Weil die Verständigung mit Polen nur selten ein Problem ist

Als ich Bekannte von mir einmal fragte, ob sie nicht nach Polen in Urlaub fahren möchten, blickten sie mich erstaunt an. »Nach Polen? Aber wir können doch kein Polnisch!«, erwiderten sie entschuldigend. Als ich nachfragte, wohin sie denn dieses Jahr in Urlaub reisten, kam die Antwort prompt: »Nach Indonesien!« Noch bevor ich meinem Erstaunen Luft machen konnte, begriffen sie die Absurdität der Situation und lachten selber los. »Ja, äh ... Indonesisch können wir zwar auch nicht, aber ...« Themawechsel.

Es ist schon erstaunlich, dass das Sprachargument immer wieder als Grund herhalten muss, warum man vor Reisen ins östliche Nachbarland Bedenken hat. Schließlich können ja auch die wenigsten Deutschen Spanisch oder Italienisch, wenn sie in diese Länder reisen. Dazu kommt, dass das Erlernen von Fremdsprachen in Polen vor allem bei der jungen Generation hoch im Kurs steht. Die erste Fremdsprache erlernen sie schon ab der ersten Klasse, die zweite folgt in der siebten Klasse mit dem Eintritt in das polnische Gymnasium. Neben dem Pflichtunterricht besuchen viele Schüler und Studenten sogar außerhalb der Schul- und Studienzeit noch private Sprachkurse, die sie aus eigener Tasche bezahlen.

Von knapp 40 Millionen Polen lernen so schätzungsweise 2,3 Millionen die deutsche Sprache. Die englische noch wesentlich mehr. Eine solche Quote erreichen sonst nur wenige Länder in Europa, am wenigsten dabei klassische Urlaubsländer wie Italien, Frankreich oder Spanien, wo der Fremdsprachenerwerb eine geringere Rolle spielt. Und wenn es in Polen mit der Verständigung tatsächlich mal nicht klappt – bei älteren Menschen oder auf dem Land kommt das schon vor –, ziehen die Polen in der Regel alle Register, um dem ratsuchenden Gast doch irgendwie zu helfen. Der

Gast ist schließlich ein König, dem auf jeden Fall geholfen werden muss! Hände, Füße, alles ist erlaubt! Notfalls wird auch schon mal ein Kumpel oder eine Freundin angerufen, die eine Fremdsprache spricht. Dann bekommt der Tourist ein Handy ans Ohr gedrückt und Auskunft per Telefon. Ach ja, und wenn wirklich mal gar nichts geht – ein entwaffnendes Lächeln bekommt man fast immer. Hilft zwar nicht weiter, schafft aber Sympathien!

GRUND NR. 2

Weil Polnisch gar nicht so schwer ist, wie es sich anhört

Wer als Deutscher die polnische Sprache zu hören bekommt, gibt deren Erlernen oft schon auf, bevor er richtig angefangen hat. Die scheinbar unaussprechliche Häufung von Konsonanten, die zum Teil fremden Buchstaben, eine unerklärliche Aussprache, keinerlei Ähnlichkeiten mit dem Deutschen – Polnisch halten die meisten Deutschen für eine außergewöhnlich schwere Sprache, und die Polen geben uns, weil sie höflich sind, darin meist recht. Doch bei genauerem Hinsehen relativiert sich diese Einschätzung.

Ich selber musste – oder sollte ich besser schreiben: durfte? – in meinem Leben fünf Fremdsprachen lernen: Englisch, Latein, Französisch, Russisch und Polnisch. Wenn man mich heute fragte, was für mich die schwierigste Sprache war, würde ich – und das keineswegs im Scherz – antworten: Englisch. Klar, *this is my house* – »das ist mein Haus«, so weit kein Problem. Englisch besitzt aufgrund seiner sprachlichen Verwandtschaft viele Ähnlichkeiten in Bezug auf Wortschatz und Satzbau mit dem Deutschen. Das Problem ist nur, je länger man Englisch lernt, umso schwieriger wird diese Sprache. Vor allem die Tatsache, dass viele Wörter im Englischen sehr viele unterschiedliche Bedeutungen haben können, macht das

Erlernen der Sprache im fortgeschrittenen Stadium tückisch. So werden einem scheinbar einfachen Wort wie *box* in einem großen Wörterbuch schon mal über 30 Bedeutungen zugeschrieben. Vom Briefkasten bis zum Kutschbock. Viele Deutsche hören nur rechtzeitig genug auf, Englisch zu lernen, und so bekommen sie die Schwierigkeit der Sprache gar nicht mehr zu spüren.

Beim Polnischen ist es umgekehrt. Aller Anfang ist tatsächlich schwer, und es bedarf mindestens eines Jahres, um halbwegs Ordnung in das völlig neue, weil slawische Sprachsystem zu bekommen. Aber dann wird es einfacher. Allein die Tatsache, dass ein deutsches Buch, das man ins Polnische übersetzt, um 15 Prozent dünner wird, sollte Hoffnung machen.

Ich war immer wieder davon beeindruckt, wie komplexe deutsche Satzstrukturen im Polnischen vereinfacht werden: »Ich habe ein Fahrrad« heißt auf Polnisch: *mam rower*. »Ich würde gerne eine Banane haben« heißt *chciałbym banana*. Irgendwie lässt das Polnische die Luft heraus aus dem Deutschen, verdichtet die Sätze auf das Wesentliche.

Freilich spielt beim Erlernen einer fremden Sprache immer eine Rolle, welche Muttersprache man spricht. Ein Deutscher tut sich bei Polnisch schwerer als ein Russe oder Slowake. Aber es reicht, einmal eine slawische Sprache erlernt zu haben, und die Tür zu vielen anderen steht offen (ähnlich wie bei Französisch, Spanisch und Italienisch). Wer zum Beispiel gut Polnisch kann, kommt auch in der Slowakei halbwegs durch!

Allerdings sollte man nicht glauben, dass sich eine Sprache wie Polnisch mal schnell nebenbei erlernen lässt. Sie erfordert gerade am Anfang etwas Durchhaltewillen und vor allem Motivation. Meiner Erfahrung nach hängt die Schwierigkeit einer Sprache ohnehin hauptsächlich von der Motivation des Lernenden ab. Je höher sie ist, umso leichter erscheint ihm die Sprache. Daran ändert beim Polnischen auch nichts, dass irgendein Sprachcomputer diese Sprache als neuntschwerste der Welt ausgemacht haben will. Ein

objektives Ranking gibt es nicht. Und mir hat das Erlernen dieser Sprache immer viel Spaß gemacht.

Allerdings habe auch ich früher öfter mal in Polen die Situation erlebt, dass ich etwas auf Polnisch zum Besten gab und alle um mich herum gelacht haben – nur ich nicht. So wollte ich einmal in einem Taxi den Fahrer auf eine Kurve aufmerksam machen, an der er abbiegen sollte. Weil ich nicht wusste, was »Kurve« auf Polnisch heißt, benutzte ich das deutsche Wort im polnischen Satz: *Niech Pan uważa, tam jest Kurve!* – »Passen Sie auf, da kommt eine Kurve!«, sagte ich. Und der Taxifahrer brach in schallendes Gelächter aus. »Wo?«, fragte er noch und konnte sich kaum halten. Erst später erfuhr ich, dass *kurwa* im Polnischen ein ebenso schlimmes wie häufig gebrauchtes Schimpfwort ist und »Hure« bedeutet ...

Um eine Reise nach Polen zu unternehmen, ist das Erlernen der Sprache natürlich nicht notwendig (siehe Grund Nr. 1). Aber wer als Deutscher ein paar Worte mitbringt wie »danke« (*dziękuję* – gespr. »dschenkuję«), »bitte« (*proszę* – »prosche«) oder »Guten Tag« (*dzień dobry* – »dschen dobry«), dem fallen die Polen vor Glückseligkeit schon mal um den Hals!

GRUND NR. 3

Weil die Polen ihrem beliebtesten Zungenbrecher sogar ein Denkmal gesetzt haben

Wenn ein Pole einen Deutschen von der im wahrsten Sinne des Wortes unsäglichen Schwierigkeit seiner Sprache überzeugen möchte (was selten vorkommt!), reicht zumeist die lässige Vorführung des bekanntesten polnischen Zungenbrechers, der da lautet: *W Szczepleszynie chrząszcz brzmi w trzcinie* (ausgesprochen in etwa: »w schtschebscheszynje chschonschtsch bschmi w tschtschinje« – sorry!) und bedeutet: »In Szczepleszyn brummt der Käfer im

Schilfrohr.« Was schon für polnische Zungen eine nicht unerhebliche Herausforderung bedeutet, ist für deutsche Zungen fast unmöglich. Meistens spuckt man dem Gegenüber nur irgendetwas ins Gesicht, bevor beide in Lachen ausbrechen. Der Pole, weil er genau das erwartet hat, der Deutsche als Zeichen seiner Kapitulation.

Eigentlich ist der Vers der Beginn eines Gedichtes des polnischen Kinderbuchautors Jan Brzechwa, das dem Ort *Szczebrzeszyn* in Polen zu allgemeiner Bekanntheit verhalf, obwohl kaum ein Pole diesen Ort je besucht hat.

Szczebrzeszyn liegt wenige Kilometer westlich der Stadt *Zamość* in Ostpolen, und weil der Ort ansonsten wenig an touristischen Attraktionen anzubieten hat, liegt das Unvermeidliche auf der Hand: In einem mit Schilfbegrüntem Wassergraben direkt neben der Straße fiedelt dort ein mannshoher, kunstvoll aus Holz geschnitzter Käfer, der eigentlich mehr einer Grille ähnelt, seine Brummlaute in die Landschaft. Die Geige klassisch angelegt, in Frack und Zylinder steht er auf einem steinernen Sockel und verkörpert den Gipfel der phonetischen Komplexität des Polnischen. Viele Schulklassen aus der Umgebung kommen hierher und üben vor Ort im Chor das Gedicht ein. Meistens endet die Übung nach der ersten Zeile im Gejohle aller Beteiligten.

Ich halte dieses Denkmal für eines der witzigsten in Polen. Nicht nur, weil es optisch schön aussieht, sondern weil sein Erinnerungs-ort so ungewöhnlich ist: eine Gedichtzeile, die zum sprachlichen Allgemeingut eines Volkes geworden ist, das über sich selbst und seine Sprache lachen kann ...

Wer vom Denkmal noch nicht genug hat, kann übrigens in der nahe gelegenen Buchhandlung namens *Chrzyszcz* (»Käfer«) das Gedicht im Original kaufen. Ich habe mich oft gefragt, warum sich nicht alle Wörter des Zungenbrechers in einer Art Stationenspiel im Ort ablaufen lassen. Mit vier Stempeln im Touristenpass würde man danach im (noch nicht vorhandenen!) *Café Zum Schilfrohr* ein Freigetränk erhalten. Vielleicht kommt das ja noch ...

Weil es in der polnischen Sprache viele Wörter gibt, die man als Deutscher auch ohne Sprachkenntnisse versteht

In meiner Kindheit haben meine Eltern, die aus Oberschlesien stammen und nach Kriegsende zweisprachig aufgewachsen sind, häufig die polnische Sprache benutzt, wenn es darum ging, vor uns Kindern etwas geheim zu halten. Weihnachtsgeschenke, Geburtstagsgeschenke oder andere Überraschungen. Das hat in der Regel funktioniert, denn obwohl wir Kinder mit großen Ohren jedes Wort dieses unergründlichen Sprachgemenges auf die Waage gelegt haben, um vielleicht doch das Geschenk zu erraten, blieb unsere Hoffnung meist unerfüllt. Dies lag weniger daran, dass es in der polnischen Sprache etwa keine dem Deutschen ähnlichen Wörter gäbe. Vielmehr daran, dass man jene Dinge, die aus der deutschen Sprache ins Polnische übernommen wurden, meistens nicht zum Geburtstag geschenkt bekommt.

So stammen viele deutsche Wörter in der polnischen Sprache aus der Zeit des Mittelalters, als im Zuge der Ostsiedlung zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert deutsche Bauern und Handwerker ihr Land verließen, um im Osten ein neues Leben zu beginnen. Die polnischen Herrscher boten ihnen damals Grund und Boden und gewährten Vergünstigungen, um auf diese Weise ihr Land schneller urbanisieren zu können. Viele heute polnische Städte, wie Thorn, Danzig oder Breslau wurden nach deutschem Stadtrecht gegründet und mithilfe meist deutscher Siedler aufgebaut. Diese brachten nicht nur handwerkliche Fähigkeiten mit, sondern auch die dazugehörige Sprache. So heißt bis heute »Dach« auf Polnisch *dach*, »Fuge« – *fuga*, »Bürgermeister« – *burmistrz*, »Maler« – *malarz*, »Meisterstück« – *majstersztyk*, »Gips« – *gips*, »Rathaus« – *ratusz*. Die Beispiele ließen sich lange fortführen. So befindet sich beispielsweise im Zentrum fast jeder polnischen Stadt der *Rynek*,

der auf das deutsche Wort »Ring« zurückgeht und »Marktplatz« bedeutet.

Vor diesem Hintergrund war es wenig erstaunlich, dass wir als Kinder nie ein Geburtstagsgeschenk erraten konnten, denn welches Kind bekommt schon ein Dach oder ein Rathaus geschenkt. Auch aus anderen historischen Epochen stammen deutsche Begriffe in der polnischen Sprache, wobei der historische Kontext manchmal unschwer zu erraten ist: *blitzkrieg*, *feldmarszalek* und *esesman* gehören dabei zu den traurigsten Beispielen. Aber auch *kotlet*, *kurort*, *kicz* (»Kitsch«!), *hochsztapler* und *kluski* (»Klöße!«) lassen ihre Herkunft erkennen, auch wenn der Rest des jeweiligen Satzes im Geheimen bleiben mag. Am besten gefällt mir übrigens das vor allem der älteren Generation in Polen noch bekannte polnische Wort für »Dingsbums«, das ebenfalls aus Deutschland stammt: *wichajster* (»wie heißt er«!).

Dabei verhält es sich keineswegs so, dass nur die deutsche Sprache der polnischen ein paar Wörter abgegeben hat. Auch für den umgekehrten Weg gibt es Beispiele, allerdings weniger zahlreiche. So lässt sich beispielsweise die deutsche »Gurke« von der slawischen Bezeichnung *ogórek* herleiten, »Grenze« von *granica* oder »Graupe« von *krupa*. Nicht selten nahmen Produkte ihre Namen mit auf Reisen, nicht nur in ein anderes Land, sondern eben auch in eine andere Sprache – was dem Ausländer häufig willkommen ist!

GRUND NR. 5

Weil auf Polnisch alles viel niedlicher klingt!

Wer als Deutscher die polnische Sprache als Fremdsprache lernt, merkt ziemlich schnell, dass sich viele Wörter im Polnischen in der Praxis anders anhören, als das Wörterbuch sie vorgibt. So steht zum Beispiel bei »Teller« das Wort *talerz* als Übersetzung, dennoch

habe ich dieses scheinbar häufige Wort in Polen nur sehr selten gehört. Die Erklärung dafür ist relativ einfach: Die Polen mögen ihre Substantive nicht im Normalzustand. Sie scheinen ihnen zu groß, irgendwie zu kalt. Deswegen verkleinern sie sprachlich so ziemlich alles, was sich irgendwie verkleinern lässt. Und was sich nicht verkleinern lässt, wird trotzdem verkleinert. Da kommt in der Regel kein Wörterbuch mit.

Das fängt schon bei den Namen an. Es gibt eigentlich keinen Vornamen in der polnischen Sprache, der in der Praxis in seiner normalen Form gebraucht wird. So heißt beispielsweise »Thomas« auf Polnisch offiziell *Tomasz*, doch kein »Tomasz« hat sich mir jemals als solcher vorgestellt. Er verkleinert sich selbst immer (und dieses »immer« ist keine Übertreibung!) zu *Tomek*, oder wird angesprochen als *Tomeczek* oder *Tomcio* oder *Tomaszek* oder weiß der Kuckuck. Ein *Krzysztof* heißt entweder *Krzysiek* oder *Krzyś* oder *Krzysio* oder *Krzycho* oder *Krzysiulek* oder weiß wieder nur der Kuckuck. Das Gleiche gilt freilich auch für die Damen, bei denen nicht selten auch noch die Verkleinerungsform verniedlicht wird. Keine Margarete, also *Małgorzata*, würde sich als solche vorstellen. Und würde man sie mit *Małgorzata* anreden, käme wie selbstverständlich die Korrektur: Sie heißt nämlich *Małgosia* oder *Małgośka* oder *Gośka* oder *Gosia* oder *Gosiunia* oder *Gonia* oder *Gocha* oder ... Tja, man muss einfach gut zuhören! (Dass die polnischen Namen dann zum Beispiel in der Anrede, aber auch in anderen Kasus, noch eine andere Endung bekommen, weil nämlich das Polnische sieben grammatikalische Fälle mit zum Teil unterschiedlichen Endungen hat, ist ein anderes Thema, widerspricht aber noch lange nicht GRUND NR. 2!) Dieser Hang der Polen zur Verniedlichung betrifft nicht nur die Namen. Er betrifft eigentlich (fast) jedes Substantiv, das im wahrsten Sinne des Wortes in den Mund genommen werden kann (in der Schriftsprache halten sich die Verkleinerungsformen in Grenzen). Aus dem *talerz* wird *talerzyk*, aus der *mama* (die ja an sich schon eine Zärtlichkeitsform

darstellt) eine *mamusia*, aus dem *tata* (»Papa«) ein *tatus*. Ein Haus wird zum Häuschen, ein Garten zum Gärtchen, ein Bruder zum Brüderchen und selbst ein Sechser (bzw. polnischer Einser, siehe Grund Nr. 59) in Mathe könnte Töchterchen oder Söhnchen dem Mütterchen und Väterchen als »Sechserchen« vermitteln. Schon ist alles nicht mehr so schlimm, groß und brutal, wie es im Wörterbuch steht, und Papachen oder Mamachen laden trotzdem zum »kleinen Eischen« (!) ein. Doppelt verkleinert schmeckt's eben am besten ...!

Typische Vornamen (neben vielen anderen!) in Polen sind übrigens auch

- *Agnieszka* (verkleinert auch *Agniesia*, *Aga*, *Agusia*, *Agniecha*)
- *Aleksandra* (*Ola*, *Olka*, *Oleczka*, *Olunia*, *Oleńka*)
- *Katarzyna* (*Kasia*, *Kaśka*, *Kasieńka*, *Kacha*)
- *Teresa* (*Terenia*, *Tereska*, *Tereńka*, *Teńka*, *Renia*)
oder
- *Aleksander* (*Olek*, *Oleczek*, *Alek*, *Aleks*)
- *Jakub* (*Jakubek*, *Kuba*, *Kubuś*)
- *Tadeusz* (*Tadek*, *Tadzio*, *Tadzik*)
- *Wiesław* (*Wiesiek*, *Wiecho*, *Wieśko*)

Zu den häufigsten Nachnamen in Polen zählen *Nowak*, *Kowalska/i* und *Wiśniewska/i*. Bei Frauen endet der Familienname häufig auf -a, bei Männern auf -i. Nachnamen werden in Polen in der Regel nicht verkleinert!

GRUND NR. 6

Weil in Polen ein Nein nicht immer ein Nein ist!

Sprache besteht in Polen nicht nur aus Worten. Die Polen sprechen mit allem, was ihnen als Kommunikationsmittel zur Verfügung steht: Augen, Mundwinkeln, Händen, Tonfall, Körperhaltung ... Und meist mit allem gleichzeitig. Da ist es nicht immer einfach,

sofort zu verstehen, welche Aussage sich hinter einem scheinbar klaren Satz wirklich verbirgt.

Das hat schon manch ein deutscher Unternehmer zu spüren bekommen, dem der polnische Partner verbal zunächst jeden Wunsch erfüllt hat, um dann, einige Zeit später, ein paar kleine Korrekturen vorzuschlagen. Was freilich nicht selten für Unmut sorgt à la »aber er hat doch gestern noch gesagt, dass die Lieferung bis übermorgen kein Problem sei!«. Das Problem ist einfach zu erklären, aber schwer zu lösen: Denn zwischen dem, was gesprochen wird, und dem, was versucht wird zu sagen, kann manchmal ein kleiner Unterschied liegen, den nur derjenige zu erkennen vermag, der nicht nur auf die Sprache hört, sondern sich auch den Rest des Sprechers anschaut: eben Augen, Mundwinkel, Hände, Tonfall usw.

Den meisten Polen liegt sehr daran, während eines Gesprächs, vor allem mit Gästen, besonders Ausländern, keine schlechte Stimmung aufkommen zu lassen. Die Wahrung des eigenen Gesichts und jenes des Partners wiegt mehr als die rein verbale Aussage. Konflikte oder peinliche Momente, die zu Missstimmung führen könnten, will man tunlichst vermeiden. Selbst zu dem Preis, dass ein »Ja« möglicherweise kein »Ja« bedeutet. Auf die Frage, ob die Lieferung bis übermorgen zu schaffen ist, kann ein polnischer Geschäftspartner im Gespräch mit dem deutschen Unternehmer durchaus antworten: »Ja, ja, kein Problem!«. Aber die Art, wie er das »Ja« sagt, kann heißen: »Ehrlich gesagt, ich versuche es, es kann aber schwierig werden!« Die Polen untereinander hören und sehen an der Art, wie ein »Ja« gesprochen wird, ob es ein »Vielleicht« oder gar ein »Nein« bedeutet ... Für Ausländer ist das manchmal schwierig. Umgekehrt kann ein polnisches »Nein!« durchaus »Ja« bedeuten. Es muss nur richtig interpretiert werden. Mein Angebot, zum Essen in ein Restaurant einzuladen, wurde von den Polen fast immer zunächst abgelehnt. Und zwar entschieden! Erst nach zwei-, dreimaligem Nachfragen nahm man mein Angebot dankbar an und freute sich über die Einladung. Die Höflichkeit gebot zunächst das

»Nein!«. Man will keine Umstände machen, dem anderen keine Kosten verursachen. Das bringt man mit dem »Nein« zum Ausdruck. Wer aber nachhakt und deutlich macht, dass die Höflichkeit verstanden wurde, man aber trotzdem gerne zum Essen einladen möchte, erreicht sein Ziel fast immer!

GRUND NR. 7

Weil der Small Talk noch gepflegt wird

Man kann trefflich darüber streiten, ob die Neigung zum Small Talk eine gute oder eine schlechte Eigenschaft ist. Früher war ich mir ziemlich sicher, dass mir der Small Talk eher lästig ist. Seit meinen Begegnungen mit Menschen in Polen habe ich meine Meinung geändert. Auch deswegen, weil ich in Polen den eigentlichen Sinn dieses Phänomens glaube verstanden zu haben, nämlich: über ein belangloses Gespräch Vertrauen zu einem fremden Menschen aufzubauen.

In vielen, meist ärmeren Gesellschaften der Welt ist der Small Talk ein unerlässlicher Bestandteil der Kontaktaufnahme, vor allem auch im Rahmen von Geschäftsbeziehungen (siehe Grund Nr. 8). Vertrauen ist oft wichtiger als eine Unterschrift, und gewinnen kann man es nur, indem man testet, ob der Partner sympathisch oder auch ehrlich ist. Auch in Amerika ist der Small Talk ein bekanntes Phänomen. Deutsche Schulkinder lernen in der Regel, auf die belanglose Frage »How are you?« eines Amerikaners sofort zu antworten: »Thanks, I'm fine. How are you?« Ich habe mich immer gewundert, woher ich denn wissen will, dass es mir in diesem Moment auch tatsächlich »fine« geht? Wenn in Deutschland eine fremde Person jemanden fragen würde: »Wie geht es Ihnen?«, könnte es gut sein, dass der Gefragte etwas überrascht antwortet: »Was geht Sie das an?« Man liebt in Deutschland keine Umwege in der Kommunikation, die der Small Talk zweifelsohne erzwingt.

Besonders im kommunistischen Polen war das Schaffen von Vertrauen zu anderen Menschen von grundlegender Bedeutung und der Small Talk ein Weg, es zu erlangen. Diese Fähigkeit ist der polnischen Gesellschaft bis heute geblieben, auch wenn sie nicht immer ein Ziel verfolgt. Der Small Talk ist eher ein Akt der Freundlichkeit geworden oder des Zeitvertreibs. Im Bus, im Zug, in der Warteschlange im Kaufhaus.

Allerdings verbindet sich mit dem Small Talk zwangsläufig eine andere, für viele Deutsche weniger angenehme Eigenschaft: die Unpünktlichkeit. Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich in Polen im neunten Stock eines Hochhauses wohnte und der Aufzug eines Tages ausgefallen war. Weil mein Bus in wenigen Minuten fuhr, rannte ich zu Fuß durch das Treppenhaus nach unten und damit auch durch neun andere Stockwerke, in denen sich je fünf Eingangstüren befanden. Zumindest plante ich zu rennen, um pünktlich bei meinem Termin zu sein. Aber wie der Zufall es wollte, stand in sieben von neun Stockwerken zufällig ein Nachbar aus irgendeinem Grund vor seiner Tür. Weil er gerade kehrte, den Briefkasten geleert hatte, mit seinem Nachbarn redete und so weiter. Sobald sie mich sahen, ging es auch schon los: »Ach, Herr Matthias, schön, Sie wieder mal zu sehen! Waren Sie verreist?« oder: »Draußen ziehen Wolken auf, haben Sie Ihren Schirm dabei? Am Nachmittag soll's noch schlechter werden!« oder: »Eine schöne Jacke haben Sie, ist die neu?«. Da war guter Rat teuer. Sollte ich etwa jedes Mal sagen: »Sorry, keine Zeit, ich muss zum Bus, melde mich später!« Das wäre schon sehr deutsch gewesen. Oder so tun, als hätte ich die Frage nicht gehört? Oder nur eine kurze Antwort zurückbrüllen und weiterrennen? Geht so nicht in Polen. Zumindest, wenn man ein sozialer Teil dieser Gesellschaft bleiben möchte. Und so ließ ich mich jedes Mal auf einen kurzen Dialog ein, scheinbar erfreut über die willkommene Abwechslung in meinem Alltag.

Das Ergebnis: Ich habe den ersten Bus verpasst, den zweiten Bus verpasst, den dritten Bus verpasst und den vierten mit Ach und

Krach erwischt. Zu meinem Termin mit einem Polen kam ich mit über einer halben Stunde Verspätung. Beschwer hat sich aber keiner. Kann halt passieren, dass man aufgehalten wird. Aber freundlichen Menschen mit Unfreundlichkeit zu begegnen, nur weil man unbedingt pünktlich sein möchte – das versteht kein Pole!

GRUND NR. 8

Weil Privates und Geschäftliches nicht so streng getrennt werden

Nicht nur einmal wurde ich in Polen am Bahnhof von einem Veranstalter abgeholt und, anstatt zum Ort meiner Lesung, in ein nahe gelegenes Restaurant gefahren. An sich gab es daran nichts Verwunderliches, zumal ich längst wusste, dass das Essen ein unabdingbarer Bestandteil polnischer Gastfreundlichkeit ist. Erstaunlich war für mich vielmehr, wie die Gespräche mit diesen Personen abliefen, die ich meistens zum ersten Mal in meinem Leben traf. Die Einstiegsfloskeln ähnelten durchaus denjenigen in Deutschland, à la »Hatten Sie eine gute Fahrt?«, »Wie ist das Wetter in Deutschland?« oder »Freut uns sehr, dass Sie gekommen sind, waren Sie denn schon mal in unserer Stadt?«. In Deutschland würde man danach, spätestens im Restaurant oder zumindest im Vorfeld der Veranstaltung, mit ziemlicher Sicherheit den Ablauf des Abends durchgehen, die Aufgaben verteilen, die Technik prüfen usw. In Polen hingegen wurde ich stattdessen häufig mit Fragen konfrontiert wie »Sind Sie verheiratet?«, »Haben Sie Kinder?«, wenn ja, »Wie alt sind denn Ihre? Meine heißen übrigens X Y und gehen schon in die Schule« usw. Es wurde in der Regel sehr schnell versucht, über diese privaten Gesprächsthemen ein Klima des Vertrauens aufzubauen, ähnlich wie es beim Small Talk an sich der Fall ist. Doch während der Small Talk Unverbindlichkeit erlaubt, waren

diese privaten Themen im beruflichen Umfeld für mich zunächst sehr ungewohnt. Vor allem deshalb, weil wir uns manchmal derart in private Angelegenheiten vertieften, dass die Zeit bis zur Ankunft am Veranstaltungsort ab und an knapp wurde.

Nicht jedem mag diese Form des Umgangs angenehm sein, viele deutsche Geschäftsleute fühlen sich mitunter sogar ausgehorcht oder peinlich berührt. Ich habe mich jedoch schnell daran gewöhnt und diese Form des privaten Austauschs im beruflichen Umfeld schätzen gelernt. Vor allem deshalb, weil sich die Stimmung, in der wir – nun schon gut vertraut! – zur Veranstaltung führen, dann auch auf die Atmosphäre im Saal übertrug. Die offizielle Begrüßung fiel oft einen Tick herzlicher aus, es wurde schneller gelacht oder die strenge Ordnung des Ablaufs durchbrochen, weil man sich ja irgendwie kannte und einschätzen konnte. Nicht selten wurde aus dem beruflichen Kontakt trotz des kurzen Beisammenseins eine langjährige Freundschaft oder zumindest eine Beziehung, die sich irgendwo zwischen privatem und geschäftlichem Kontakt bewegte. Der schnelle Austausch von privaten Informationen erleichterte später meist die erneute Kontaktaufnahme, manchmal auch das Ansprechen unangenehmer Themen, weil sich über den privaten Gesprächseinstieg die Möglichkeit bot, das »dienstliche« Problem anzudeuten. Natürlich kann so ein erstes, »privatdienstliches« Gespräch auch schwierig verlaufen. Wer beichtet schon gerne auf die Frage eines Unbekannten, ob man verheiratet sei, die Tatsache, dass man gerade geschieden wurde? Hier ist Diplomatie gefragt, Menschenkenntnis, rhetorisches Geschick. Und manchmal tut es auch eine Notlüge. Hauptsache, die Stimmung kippt nicht ins Peinliche!